

Jonas Born

Gemeindeformen der Mission in Lateinamerika

**Kirchliche Basisgemeinden und
Pfingstgemeinden**



Diplomica Verlag

Born, Jonas: Gemeindeformen der Mission in Lateinamerika: Kirchliche Basisgemeinden und Pfingstgemeinden. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-8428-7971-3

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-2971-8

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Umfeld- und Situationsanalyse	6
2.1 Soziopolitische Umstände Lateinamerikas im historischen Wandel	7
2.1.1 Chile	7
2.1.2 Brasilien	9
2.1.3 Guatemala	10
2.1.4 Lateinamerika im Überblick	12
2.2 Katholische Kirche	13
2.2.1 Eine Auswirkung des Zweiten Vatikanischen Konzils: die Sozialenzyklika <i>Populorum progressio</i>	13
2.2.2 Medellín 1968	15
2.2.3 Puebla 1979	17
2.2.4 Aparecida 2007	18
2.2.4.1 „Die gesellschaftlich-kulturelle Situation“	18
2.2.4.2 „Kirchliche Basisgemeinden und Kleine Gemeinschaften“	19
2.2.4.3 „Die Männer und Frauen aus dem Laienstand“	19
2.2.4.4 Konvertiten oder „Menschen, die die Kirche verlassen“	20
2.2.4.5 „Ökumenischer und interreligiöser Dialog“	20
2.2.5 Fazit	21
2.3 Protestantische Kirchen	21
2.3.1 Chronologische Betrachtung	22
2.3.2 Fazit	26
3. Missionstheologische Überlegungen	27
3.1 Mitglieder der Gemeinden	28
3.1.1 Laien in den Basisgemeinden	28
3.1.2 Laien in den Pfingstgemeinden	33
3.1.3 Fazit	36
3.2 Die Stellung der Frau	37
3.2.1 Frauen in kirchlichen Basisgemeinden	37
3.2.2 Frauen in Pfingstgemeinden	39

3.2.2.1 Die Pfarrfrau	40
3.2.2.2 Die Prophetin	41
3.2.2.3 Die Ehefrau und Mutter	41
3.2.3 Fazit	43
3.3 Priester, Ordinierte, Hauptberufliche	43
3.3.1 Leitungspositionen kirchlicher Basisgemeinden	44
3.3.2 Leitungspositionen in Pfingstgemeinden	45
3.3.2.1 Wie wird der Pfingstler zum Pfarrer?	46
3.3.2.2 Welche Rechte und Pflichten kommen dem Pfarrer zu?	48
3.3.3 Fazit	50
3.4 Institutionsfremde	50
3.5 Religiöser Alltag, spirituelle Praxis und Rituale in Lateinamerika.....	51
3.5.1 Religiöse Praxis der Basisgemeinden	52
3.5.1.1 Öffentliche Praxis	53
3.5.1.2 Private Praxis	55
3.5.2 Religiöse Praxis der Pfingstbewegungen	56
3.5.2.1 Öffentliche Praxis	56
3.5.2.2 Private Praxis	61
3.5.3 Fazit	62
3.6 Missionsbemühungen und Missionstätigkeiten	63
3.6.1 Pfingstgemeinden, Mission und Konversion	64
3.6.1.1 Passive Missionsbestrebungen	66
3.6.1.2 Aktive Missionstätigkeiten	68
3.6.2 Mission und Basisgemeinden	72
3.6.3 Fazit	76
3.7 Soziopolitisches Selbstverständnis	77
3.7.1 CEBs in Gesellschaft und Politik	77
3.7.2 Pfingstgemeinden in Gesellschaft und Politik	80
4. Fazit und ökumenischer Ausblick	86
Abkürzungsverzeichnis	91
Literaturverzeichnis	92

1. Einleitung

Lateinamerika besitzt aufgrund seiner Geschichte eine sehr vielfältige Kultur. Die alten Zivilisationen der Maja-, Inka- und Azteken-Völker vermischten sich mit der im 15. Jahrhundert ankommenden Europäer. Des Weiteren erweiterten die von den Europäern eingeführten Sklaven aus Afrika den lateinamerikanischen Lebensstil. Diese Inkulturation fand in den verschiedensten Bereichen der Lebensführung statt. Neben der gegenseitigen Durchdringung und Übernahme der Sprachen, der unterschiedlichen Architekturen, der divergierenden Lebensgestaltungen und der differenzierten Rechtssysteme wurden auch Philosophie und Religion durch das multikulturelle Gut verändert. Mittels Schwertmission und Zwangstaufen verbreiteten die europäischen Kolonisten das Christentum auf dem Kontinent, wobei die christlichen Bräuche und Riten durch Akkommodation der indigenen und afrikanischen Religionen Veränderungen durchliefen. Es entstand dadurch eine überaus vielseitige Volksreligiosität, die sowohl traditionelle als auch wandlungsfähige Charakteristika aufweist. Der katholischen Kirche wohnte seit der Kolonialisierung auf dem lateinamerikanischen Kontinent eine Monopolstellung religiöser Art inne. Allerdings begann jenes Monopol zu Beginn des 20. Jahrhunderts ins Wanken zu geraten. Vermehrt fassten andere Religionsgemeinschaften Fuß in der Gesellschaft und erweiterten mit ihrem mystischen Angebot den spirituellen Markt. Zu diesen sich etablierenden Gemeinden zählen auch die aus protestantischen Bewegungen entstandenen Pfingstgemeinden.

Zu den spirituell-gesellschaftlich instabilen Bedingungen traten politische Spannungen hinzu, die durch ein Umdenken in Bezug auf die regierungslegitimierende Rolle der katholischen Kirche entstanden. Auslöser hierfür war die sehr konfliktreiche politische Situation in den lateinamerikanischen Ländern. Vielerorts wurden die Regierungen der Länder in der Mitte des 20. Jahrhunderts mittels eines Militärputsches abgesetzt und durch Militärs ersetzt. Die darauf folgenden Regime waren despotisch und gewaltbereit; gegen Regimegegner wurde gewaltsam und konsequent vorgegangen. Die Vertreter des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und der zweiten Generalversammlung des lateinamerikanischen Bischofsrates in Medellín (1968) beschlossen, dass jene regierungsfreundliche Strategie der Kirche beendet werden sollte. Die Entstehung einer Theologie der Befreiung, die Beschlüsse der genannten kirchlichen Versammlungen, die angespannte politische und durch Priestermangel entstandene prekäre pastorale

Situation bewirkten die Entstehung von kleinen, lokalen, pastoralen, laikalen und politisch engagierten Gruppen – den kirchlichen Basisgemeinden. Die sich bildenden Basisgemeinden bezeichnen den Beginn des bis in die heutige Zeit reichenden Untersuchungszeitraumes.

Die Gesellschaft der Länder Süd- und Mittelamerikas wurde durch das System der Kolonialherrschaft geprägt und weist in der Mitte des 20. Jahrhunderts (und auch heute noch) eine soziale Ungleichverteilung der Ressourcen auf. Große Teile der Bevölkerung leben in Armut und Unterdrückung, während ein nur sehr kleiner Teil viel besitzt. Die wirtschaftliche Ausbeutung der Arbeiter und Marginalisierten durch Oligarchen, die industrielle Zerstörung der Natur durch die Landbesitzer und auswärtigen Industrieländer sowie die politische Unterdrückung und Machtlosigkeit der Marginalisierten führen zu einer in sich zerrütteten Gesellschaft, die von Ungerechtigkeiten und sie hervorrufenden Strukturen disponiert ist. Die Unterdrückten und Ausgebeuteten erfahren sich selbst nur als Objekte ihrer eigenen Geschichte und suchen ihre Hoffnungen und Möglichkeiten in den religiösen Gemeinschaften. Die religiösen Gemeinschaften müssen ihrerseits, um den Hoffnungen der Menschen gerecht werden zu können, die spirituellen, sozialen und politischen Gegebenheiten ihrer Umwelt erkennen und in ihre Lebenspraxis und den Glauben miteinbeziehen. Diese Thematik stellt die Aufgabenstellung der Studie dar. Untersuchungsgegenstände sind die kirchlichen Basisgemeinden und die Pfingstgemeinden. Da die Gemeinden nicht von Staat, Bevölkerung und deren gegenseitigen Beziehungen zu trennen sind, muss die einführende Skizze der historischen Entwicklung in soziopolitischer und religiöser Ausrichtung tiefergehend für den lateinamerikanischen Raum erörtert werden. Erst dann kann in einem zweiten Schritt die Analyse der Gemeinden und ihrer Ausformungen in der Gesellschaft erfolgen.

Im ersten Teil sollen die politischen, sozialen und religiösen Entwicklungen Lateinamerikas genauer beschrieben werden. Da der Kontinent politisch durch viele Länder gegliedert ist, ist es nachvollziehbar, dass keine vollständige Homogenität in Bezug auf Gesellschaft und Politik herrscht. Jedoch soll trotzdem versucht werden, Gemeinsamkeiten zu einem zumindest ansatzweise einheitlichen Bild zusammenzufassen. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Untersuchung auf drei Länder genauer eingegangen: auf Brasilien, Chile und Guatemala. Ausschlaggebend für die Auswahl dieser drei Länder ist zum einen ihre geographische Unterschiedlichkeit.

Guatemala als flächentechnisch kleinstes Land liegt im Norden, Brasilien als größtes Land im Zentrum und an der Ostküste und Chile liegt an der Westküste und erstreckt sich aufgrund seiner Nord-Süd-Ausdehnung von Zentralsüdamerika bis zur Südspitze des Kontinentes. Zum anderen ist die politische Entwicklung bei den Ländern sehr ähnlich. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen Militärregierungen die Leitung und wurden nach aufkommenden demokratischen Tendenzen ab den 1980er Jahren durch Parteiregierungen abgelöst. Außerdem gleichen sich die sozialen Situationen in den Ländern stark – auch wenn es doch Unterschiede gibt. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist sehr groß, die Anzahl der Marginalisierten ist sehr hoch. Beispielsweise wird aber, im Unterschied zu Brasilien und Chile, in Guatemala die indigene Bevölkerung soziopolitisch stärker benachteiligt. Die größtenteils katholisch geprägte religiöse Struktur wurde oben bereits erwähnt. Entscheidend für die Auswahl der Länder waren also das Gros der Gemeinsamkeiten und die Wahrnehmung individueller Entwicklungen. Abschließend wird auf die für Lateinamerika bedeutsamen kirchlichen Versammlungen und Entscheidungen in der Zeit ab den 1960er Jahren eingegangen. Dieser Arbeitsschritt bezieht sich sowohl auf die katholische Kirche als auch auf die Entwicklungen der protestantischen Kirchen.

Im zweiten Teil werden die katholischen Basisgemeinden und die protestantischen Pfingstgemeinden untersucht. Hierbei stehen die Mitglieder, die verschiedenen Mitgliedergruppen und ihre Funktionen in den Gemeinden im Fokus. Des Weiteren werden der Aufbau und die Struktur der Gemeinschaften untersucht. Thematisch schließt der zweite Teil mit den missionarischen Selbstbildern und Bemühungen der Pfingst- und Basisgemeinden, sowie der Analyse ihres soziopolitischen Transformationspotentials. Die Untersuchungen der einzelnen Elemente sind dual aufgebaut. Die Aspekte werden sowohl die Basisgemeinden als auch die Pfingstgemeinden betreffend bearbeitet. Arbeitstechnisch schließt sich an jeden untersuchten thematischen Gegenstand ein Fazit in Form einer kurzen Gegenüberstellung an.

Ziel der Untersuchungen soll eine grundlegende Übersicht von beiden Religionsgemeinden sein. Diese Übersicht kann nicht auf Vollständigkeit hin erarbeitet werden. Den historischen Prozessen der Genese wird kaum Beachtung zuteil; ähnlich sollen auch die partiell sehr unterschiedlichen Ausformungen der beiden Gemeindeformen in ihren Extremen nicht untersucht werden. Wichtiger

erscheint eine theologisch-missionarisch ausgerichtete Erarbeitung der grundlegenden Strukturen und Praktiken in den Gemeinden. Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede können analysiert und als Basis für eine ökumenische Annäherung¹ und eventuelle Zusammenarbeit genutzt werden. Gemeinsamkeiten könnten einen Ansatzpunkt für die Zusammenarbeit sein; Unterschiede können bei der Aufarbeitung der historisch interreligiösen Beziehungen hilfreich sein. Des Weiteren sind vergleichende Perspektiven theologischer und gesellschaftlicher Art bei internen selbstkritischen Analysen dienlich. So können beispielsweise Details aufgedeckt werden, die einerseits den Mitgliederschwund der katholischen Kirche in Lateinamerika und andererseits den enormen Mitglieder-zuwachs der Pfingstgemeinden zumindest in Bezug auf einzelne Sachverhalte darstellend erläutern können. Auch hier kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden.

2. Umfeld- und Situationsanalyse

Sowohl bei den kirchlichen Basisgemeinden als auch bei den Pfingstgemeinden handelt es sich um ein konfessionelles Phänomen. Jedoch ist ein direkter Vergleich der Umfeld- und Situationsanalyse der Genese und Ausbildung beider Phänomene diffizil. Es soll bei beiden die Entstehung um und in Lateinamerika untersucht werden und so wird der gemeinsame geographische Kontext festgelegt; allerdings sind die Hochzeiten und die politisch-sozialen Konstellationen differenziert. Aufgrund dieser Begebenheiten werden die gesamte Studie und ihre einzelnen Arbeitsschritte jeweils zweigeteilt aufgebaut. Anstelle von direkten Vergleichen werden Relationen auf einer dialogischen Basis herangezogen. Dass im Folgenden die Ausführungen bezüglich der kirchlichen Basisgemeinden vor denen der Pfingstgemeinden positioniert sein werden, ist lediglich der chronologischen Abfolge geschuldet und soll in keiner Weise auf eine Wertung hinweisen.

Im weiteren Verlauf werden die Gesellschaft – und somit das relevante politische, soziale und kulturelle Konstrukt – sowie die Beziehungen der zu untersuchenden Gemeinden zu der katholischen Kirche, zu den protestantischen Kirchen und auch zu nicht-religiösen Strukturen angeführt. Es soll erreicht werden, einen groben Überblick über die genannten Sektoren zu bekommen und ihre Entwicklung im

¹ Aufgrund der internen sehr exklusiven Eigenperspektive der Pfingstgemeinden und dem sich daraus entwickelnden Konkurrenzdenken bezüglich anderer Religionsgemeinden scheint eine ökumenische Annäherung schwierig.

genannten Zeitraum aufzuzeigen. Da eine gegenseitige Durchdringung vorliegt, bewirkt jede Veränderung in den einzelnen Sektoren auch direkte oder indirekte Veränderungen im Leben der Einwohner Lateinamerikas.

2.1 Soziopolitische Umstände Lateinamerikas im historischen Wandel

Die Gesellschaft Lateinamerikas – und damit die soziopolitischen Umstände – tragen gravierend zur Entstehung konfessioneller Gruppen bei. Im Besonderen führen Missstände und Ungerechtigkeiten zu einer Solidarisierung der Betroffenen zur gemeinsamen Bekämpfung der Problemstellungen. Um eine genaue Analyse zur Entstehungs- und Verbreitungszeit der Basisgemeinden und Pfingstgemeinden behandeln zu können, muss der historische Wandel der Gesellschaft untersucht werden. Da die Zeit von der Entdeckung Amerikas bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur peripher für das Thema der Studie von Bedeutung ist², wird diese Periode nicht weiter thematisiert. Die Erarbeitung der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Merkmale setzt in den 1960er Jahren ein. Eine umfassende historische Analyse aller Länder Lateinamerikas ist in diesem Rahmen kaum möglich; aus diesem Grund soll im Folgenden neben den Grundtendenzen von Mittel- und Südamerika nur von drei Ländern, es handelt sich um Brasilien, Chile und Guatemala, eine tiefere Untersuchung durchgeführt werden. Die Auswahl wird in der gesamten Studie beibehalten, um eine stringente Aufschlüsselung von Ereignissen und ihren Wirkungen auf Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und die religiösen Gruppen zu ermöglichen.

2.1.1 Chile

Chile ist im Vergleich zu Guatemala und Brasilien ein sehr wechselreiches Land. Es erstreckt sich über 4350 Kilometer in Nord-Süd-Richtung an der Westküste Südamerikas. Durch diese geographische Besonderheit – Küstennähe und drei verschiedene Klimazonen – wird auch die Ausgestaltung der Wirtschaft mitbestimmt: Neben Kupferminen im Norden gibt es im mittleren chilenischen Gebiet mit Weinanbau, der angesiedelten Industrie und den Tourismus- und

² Die für die Bildung der konfessionellen Gemeinden wichtige soziale Solidarisierung und das politische Engagement waren in der Kolonialzeit nicht ausgeprägt. Zu dieser Zeit hatte der Kampf gegen die Ausbeutung und die Ermordung der indigenen Bevölkerung eine eher ethisch-moralische Komponente und wurde hauptsächlich von einigen wenigen Menschen geführt, welche ihrerseits größtenteils Angehörige eines Ordens waren; etwa der Dominikaner Las Casas. Über Motivation und Arbeit des Las Casas: u.a. Gutiérrez, Nachfolge Jesu und Option für die Armen.

Dienstleistungsbranchen eine vielseitige Wirtschaft.

In dem politischen Werdegang Chiles setzt sich diese Vielfältigkeit fort:

„Während der vierzig Jahre von 1930-1970 galt Chile als ein Staat der Kompromisse, in dem unterschiedliche Akteure nach politischen Lösungen zur sozialen Stabilisierung suchten. Diese Phase wurde durch das sozialistische Experiment der Linksregierung unter Salvador Allende ab 1970 und den Militärputsch unter Augusto Pinochet von 1973 beendet und führte zu einer 16 Jahre dauernden Militärdiktatur, die das Land tief greifend polarisierte. Ab 1989 folgte dann der Übergang zur Demokratie (*transición*).“³

Schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert wurde gezielt auf Entwicklungsprojekte in der Industrie gesetzt. „Chile wurde in Lateinamerika zum Zentrum eines Denkens, das die Entwicklung in den Mittelpunkt rückte.“⁴ Durch die industrielle Entwicklung stagnierte die Landwirtschaft und war in den 1960er Jahren stark rückläufig. Dieser Umstand führte zu einer verstärkten Landflucht und demnach zu einer extremen Verstädterung. Auch das Erdbeben von 1960 wirkte sich dementsprechend aus. Hohe Arbeitslosigkeit und Streiks führten zu offenen Konflikten. Nach der Übernahme der Macht durch das Militär im Jahr 1973 erlebte das Land durch Privatisierungen in der Wirtschaft und Unterdrückung der liberalen Kräfte – darunter auch Gewerkschaften und Parteien – einen ökonomischen Aufschwung. „Doch längst nicht alle Chilenen waren an dem Wirtschaftswunder beteiligt. Weite Teile der Bevölkerung verarmten als Folge des neoliberalen Wirtschaftskurses.“⁵ Im Besonderen war die indigene Bevölkerung betroffen.

Erst in den 1980er Jahren entwickelte sich Widerstand in Form von Parteien und öffentlicher regierungskritischer Meinungsäußerungen – woran auch die katholische Kirche beteiligt war. Dieser Widerstand wurde durch die Wirtschaftskrise im Jahr 1983 verstärkt, da sich die sozialen Verhältnisse gravierend verschlechterten. 1988 wurde die Militärregierung von Augusto Pinochet durch einen Volksbeschluss beendet. Dies führte dazu, dass Chile zu einem demokratisch regierten Staat wurde.⁶ Alle folgenden Präsidenten bis ins Jahr 2010⁷ waren entweder Anhänger einer sozialistischen oder christdemokratischen Partei.

Insgesamt steht Chile in Lateinamerika für Fortschritt und Demokratie:

³ Frei, S. 66.

⁴ Frei, S. 67.

⁵ Frei, S. 72.

⁶ Vgl. Frei, S. 66 – 76.

⁷ Seit 2010 ist Miguel Juan Sebastián Piñera Echenique, ein Anhänger der rechtsgerichteten Partei Renovación Nacional, amtierender Präsident Chiles.